

Verständnis für Sprachzertrümmerer

Autor(en): **Schaufelbühler, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

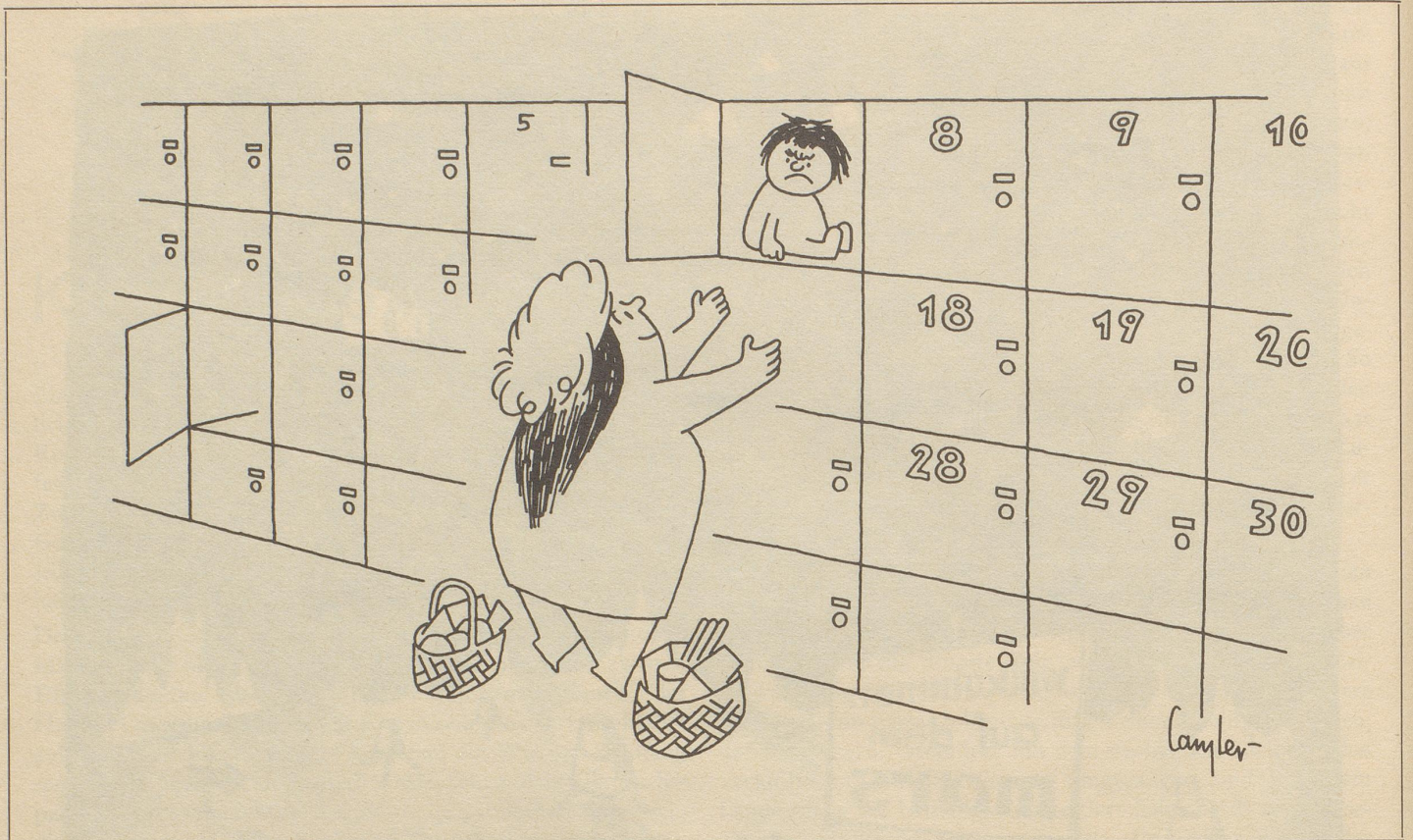
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Verständnis für Sprachzertrümmerer

Vermutlich werde ich meine Abneigung gegen die moderne Wortakrobatik, wie sie in Prosa und Poesie heute verkauft wird, aufgeben müssen. Ich war bisher vor allem deshalb dagegen, weil da als Kunst ausgegeben wird, was bloßes Wortewürfelspiel ist, und weil das Wesentlichste, das Sprache will, beiseitegewischt wird, nämlich: eine sachbezogene Aussage zu machen. Das könne man von ihnen nicht verlangen, sagten mir ein paar junge Lyriker, mit denen ich kürzlich zusammensaß. Kunst sei nun einmal Empörung, man müsse ihr Wortgestammel, ihr scheinbares, als Protest gegen die zwar sinnbezogenen, aber dafür sonst unverständlichen, manchmal auch verlogenen Aussagen beispielsweise der geltenden Fachleute verstehen. Und dann zückte einer der bärtigen Jünglinge einen Zettel und las vor: «Die außerbankliche Liquiditätspräferenz ist in selbstverständlicher Weise von

Erwartungswerten bestimmt.» Er habe das im Manuskript eines bedeutenden Nationalökonomens entdeckt. Ob da nicht auch Worte an-

einandergereiht werden – nur mit dem Unterschied, daß sie, die Dichter, sich um Perlenketten wenigstens bemühen, während hier bloße Gelehrsamkeit vorgetäuscht werde.

Vorgetäuscht? Bewußt? Ich glaube es nicht, aber ich gebe zu, daß ich das Buch eines so daherschreibenden Experten nicht lesen würde – trotzdem, und nun kommt das Wichtige dieser sonst nicht so wichtigen Geschichte, trotzdem ich Belehrung über wirtschaftliche Zusammen-

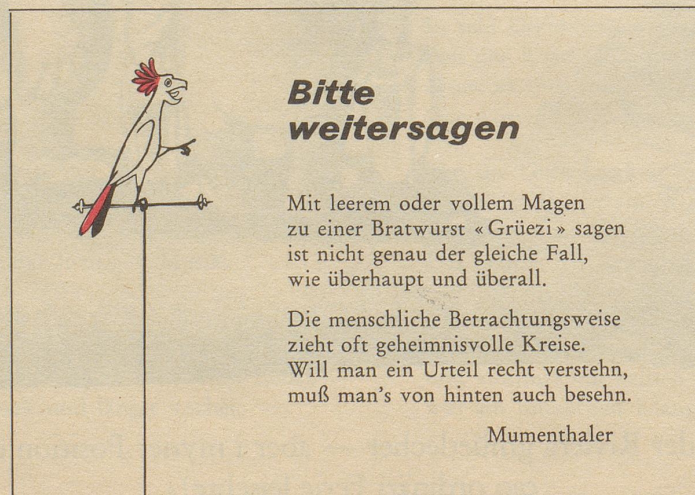
hänge bitter nötig hätte. Denn was versteht unserein schon von der Wirtschaft, von der Finanz, vom Funktionieren der Banken? Viel zu wenig. Und wessen Aufgabe wäre es, uns zu bilden? Aufgabe der Fachleute. Schlechte Demokraten sind sie, wenn sie sich um Verständlichkeit nicht einmal bemühen.

Da lob ich mir unsere Schullesebücher!

Wie bitte? Einer meiner Lyriker grinste. Er sei Primarlehrer. Und er lese mit seinen Schülern Dadaistexte* – um sie von der Steifheit, vom hausbackenen Gartenlaubestil der Schulbücher wegzubringen. Die Auflockerung tue gut und er stehe dazu ...

Mag sein, daß wir die modernen «Sprachzertrümmerer» wie eine Art Frühjahrsreinigungskur über uns ergehen lassen müssen ... Ich gab das am Schluß der Debatte mit den jungen Lyrikern jedenfalls zu. Und schließlich möchte man ja doch mit der Zeit gehen, auch wenn's summa summarum eine etwas lausige Zeit ist. *Christian Schaufelbühler*

* Die Dadaisten erleben zurzeit ihre Renaissance. Sie vertreten die Auffassung, daß das Babygestammel wahrer Sprachausdruck sei.



Bitte weitersagen

Mit leerem oder vollem Magen zu einer Bratwurst «Grüezi» sagen ist nicht genau der gleiche Fall, wie überhaupt und überall.

Die menschliche Betrachtungsweise zieht oft geheimnisvolle Kreise. Will man ein Urteil recht verstehn, muß man's von hinten auch besehn.

Mumenthaler